

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 810

Mittwoch, 31. Juli 2024

31. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

<i>Das Dengue-Fieber und der Klimawandel.....</i>	<i>1</i>
<i>Eine neue Institution, die Korruption bekämpft: die PGN und La Botica.....</i>	<i>3</i>
<i>Spiritueller Führer und die katholische Kirche in El Estor beteten für Regen.....</i>	<i>5</i>

Das Dengue-Fieber und der Klimawandel

Keine andere Virusinfektion hat sich in diesem Jahr so schnell ausgebreitet wie das Dengue-Fieber. Bestimmte Mückenarten, die früher vor allem in tropischen Regionen lebten, übertragen das Virus heute weltweit. Aufgrund des Klimawandels überleben die Insekten jetzt auch in hoch gelegenen Orten wie zum Beispiel Guatemala-Stadt. (...)

Die Warteschlange vor dem Eingang des Roosevelt-Krankenhauses in Guatemala-Stadt ist über zehn Meter lang. Während zwei Pförtnerinnen Auskünfte geben und den Einlass erlauben oder verweigern, bieten Mädchen in traditionellen Trachten der indigenen Maya-Bevölkerung Erfrischungsgetränke und Kekse zum Verkauf an. Einige der Wartenden haben Schmerzen, andere humpeln und stützen sich auf die Schultern von Familienangehörigen.

Das Roosevelt-Krankenhaus ist eines der grössten Krankenhäuser Mittelamerikas. Einige Patient*innen in seinen weiss gestrichenen Fluren sind gut gelaunt, weil sie nach Monaten des Wartens endlich einen Operationstermin bekommen haben. Andere Menschen trauern leise über den Tod eines Angehörigen. Ein Mann auf Krücken ist wütend, weil er für eine Röntgenaufnahme mehr bezahlen soll als er in einer Woche als Tagelöhner verdient. Eigentlich sollten die Diagnosen und Therapien der öffentlichen Krankenhäuser in Guatemala kostenlos sein. Doch letztlich resignieren alle und fügen sich der Willkür des staatlichen Gesundheitssystems.

Die Angst vor Viren

Vor dreissig Jahren hat das guatemalteckische Gesundheitsministerium einen Plan für die öffentlichen Krankenhäuser entworfen. Der war damals für eine Bevölkerungszahl von 7 Millionen Menschen ausgelegt. Seitdem haben die staatlichen Einrichtungen nur wenige Betten hinzugefügt, obwohl heute über 17 Millionen Menschen in Guatemala leben. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation, WHO, gibt es in dem Land statistisch gesehen etwa eine*n Mediziner*in für 2.500 Menschen. Zum Vergleich: In Deutschland kommt ein*e Mediziner*in auf durchschnittlich 211 Einwohner*innen.

Die Schlafsäle im Roosevelt-Krankenhaus sind völlig überfüllt. Auch einige Flure sind voller Pritschen, auf denen Kranke liegen. Besonders eng ist es in den Räumen der Notaufnahme für Kinder. Der Familienvater Luis Fernando Hernández ist froh und dankbar, dass sein elfjähriger Sohn trotz der offensichtlichen Mangelsituation besondere Aufmerksamkeit bekommt: „Es begann mit starken Bauchschmerzen. Wenig später bekam er hohes Fieber. Wir haben ihn ins Gesundheitszentrum gebracht. Dort wurde uns gesagt, er müsse ins Krankenhaus. Auf dem Weg hierher begann er, heftig aus der Nase zu bluten. Die Ärzte sagen, er habe hämorrhagisches Dengue-Fieber.“

Als der Junge aufgenommen wurde, hielt sich die Krankenschwester Raquel Calderón an das übliche Vorgehen bei Dengue-Patient*innen. Sie legte ihm eine Infusion in den Arm, um dem kleinen Körper eine Kochsalzlösung zuzuführen. „Zuerst denkst du: ‚Da kommt noch ein krankes Kind mehr.‘ Aber mit der Zeit wurde es immer schlimmer. Er hörte nicht auf zu bluten. Die Zahl der Blutplättchen sank immer weiter. Da begannen die Ärzt*innen, sich ernsthaft Sorgen zu machen. Er wurde ständig überwacht und bekam sowohl Plasma-Transfusionen als auch intravenöse Infusionslösungen.“

Dem Vater steht die Angst ins Gesicht geschrieben. „Erst gestern habe ich meinen älteren Sohn aus einem anderen Krankenhaus geholt. Er hatte dasselbe. Zu all dem kommen noch die wirtschaftlichen Probleme. Ich kann nicht arbeiten gehen, weil ich für die Jungs da sein muss. Meine Frau hat schon so lange am Krankenbett gesessen, dass ihre Beine angeschwollen sind.“

Mehr Ansteckungen

Wenn eine infizierte Mücke das Blut einer erkrankten Person saugt, vermehrt sich das Virus in ihrem Körper. Bei einem weiteren Stich wird der Erreger auf den nächsten Menschen übertragen. Heute gibt es weltweit achtmal mehr Ansteckungen mit dem Dengue-Virus als noch vor zwanzig Jahren. Aufgrund des Klimawandels überleben bestimmte Mückenarten auch in Orten wie Guatemala-Stadt auf 1500 Metern über dem Meeresspiegel. „Wenn heute jemand von einer infizierten, weiblichen Mücke gestochen wird, dauert die Inkubation fünf bis sieben Tage“, erklärt der Kinderarzt Ricardo Menendez. „In dieser Zeit breitet sich das Virus im Körper der*s Infizierten aus. In der akuten Phase der Krankheit ist der Mensch fünf Tage lang ansteckend.“

Die meisten Dengue-Infektionen verlaufen mild. Aber wer im Roosevelt-Krankenhaus stationär aufgenommen wird, dessen Fall ist kompliziert, sagt der Oberarzt: „Meist begleitet ein Elternteil das Kind ins Krankenhaus. Beide werden hier mit Essen versorgt. Aber natürlich ist die Situation für die Kinder traumatisch. Sie sehen, wie Blut aus ihrem Körper fließt. Ihnen werden Katheter gelegt. Überall sind Schläuche. Das ist schon ein heftiger Stress.“

Wenn der Blutdruck extrem fällt, kann das zu einem Versagen mehrerer Organe führen. „Die Eltern haben Angst um ihre Kinder. Es gibt klinische Variablen und wir haben Laborergebnisse, aufgrund derer wir einen möglichen Tod voraussagen können. Wenn es besonders schlecht um eine*n Patientin*en steht, sagen wir das der Familie. Wir sind da ehrlich und verkaufen keine falschen Hoffnungen.“

Dr. Ricardo Menendez arbeitet seit bald vierzig Jahren im Roosevelt-Krankenhaus. In den letzten Monaten hat er so viele Dengue-Fälle betreut wie nie zuvor. „Einer der Todesfälle war ein Junge, der in einem Lager für gebrauchte Autoreifen gearbeitet hat. Die Reifen sind ideale Brutstätten für Mücken. Der Junge hatte extreme Blutungen. Der Tod eines Achtjährigen ist ein harter Schlag, verheerend für die Psyche der Eltern.“

Luis Fernando Hernández vermutet, dass sich sein Sohn zu Hause infiziert hat. In der Hütte leben acht Personen in zwei Räumen. Das Armenviertel liegt zehn Kilometer vom Roosevelt-Krankenhaus entfernt. „Unser Nachbar hat eine Wiese voller Müll“, sagt der Vater. „Von dort kommen viele Mücken zu uns rüber.“

Im Laufe der vergangenen Wochen hat sich fast die gesamte Familie mit dem Dengue-Virus infiziert. „Ich hatte das auch“, sagt Hernández. Aber in der Notaufnahme für Erwachsene bekam ich nur eine Infusion und wurde dann nach Hause geschickt. Schon bald ging es mir besser. Bei meinen Söhnen hat sich die Krankheit verkompliziert, vielleicht weil sie noch klein sind. Die Feuerwehr hat sie ins Krankenhaus gebracht.“

Für den Jungen ist es die erste Erfahrung in einem Krankenhaus. Er klagt: „Ich habe starke Bauchschmerzen. Auch meine Füße tun weh. Die Haut juckt, als ob ich eine Allergie hätte. Ich halte das nicht mehr aus. Ich möchte meine Geschwister sehen. Aber es kommt so viel Blut aus meiner Nase. Ich habe Angst, dass es schlimmer wird.“

Menschen können sich untereinander nur über Bluttransfusionen anstecken. Fast immer wird das Virus durch bestimmte Mückenarten von erkrankten Personen auf gesunde übertragen. Deshalb besteht in der Umgebung von Dengue-Patient*innen erhöhte Gefahr, sagt die Krankenschwester Raquel Calderón: „Von zehn Neueinweisungen, die morgens reinkommen, sind manchmal acht Patienten mit Dengue. Die meisten haben schon Nasenbluten und hohes Fieber. Wir halten die Leute intravenös hydriert. Ansonsten können die Ärzt*innen nicht viel tun. Die Angehörigen sind natürlich sehr besorgt.“

Wegen der heftigen Gelenkschmerzen wird Dengue auch „das Knochenbrecher-Fieber“ genannt. Raquel Calderón kennt sich aus mit den Symptomen. Sie selbst war auch schon infiziert. „Ich hatte schlimme Schmerzen. Die Knie taten mir sehr weh. Ich war immer müde. Der Erholungsprozess war quälend langsam.“

Eine globale Gefahr

Weltweit sind vier verschiedene sogenannte Serotypen des Dengue-Virus bekannt. Bei einer ersten Infektion nehmen die meisten Betroffenen nahezu keine Symptome wahr. Danach sind sie in der Regel immun gegen diesen speziellen Serotyp. Doch wenn es zu einer zweiten Infektion mit einem anderen Serotyp kommt, kann das aufgrund einer verstärkten Immunantwort des Körpers zu schwereren Krankheitsverläufen und lebensbedrohlichen Komplikationen führen. Werden dann keine Transfusionen verabreicht, liegt die Sterberate bei 15 Prozent. „Die grösste Angst ist, dass das Schlimmste passiert. Mein Sohn könnte sterben“, sagt der Vater mit Tränen in den Augen. „Dir gehen so viele Sachen durch den Kopf.“

Im Chaos der überfüllten Kinderstation gibt es eine Person, die Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt. Die Pflegedienstleiterin Sonya Itzol ist verantwortlich für einen geordneten Ablauf der Schicht. An diesem Tag ist das besonders schwierig.

„Als ich übernommen habe, hat ein Patient Blut erbrochen. Acht Patient*innen hatten Blut im Stuhl. Anderen floss Blut aus der Nase. Alle hatten Dengue. Einige wurden auf die Intensivstation verlegt. Wir haben alles getan, was möglich war. Aber einer hat es nicht geschafft. Es ist furchtbar traurig, das alles zu sehen.“

Seit Kurzem gibt es zwei Dengue-Impfstoffe. Ihre Wirkung hält geschätzte fünf Jahre lang an. Allerdings reicht die Produktion bisher noch längst nicht, um die Ausbreitung des Virus effektiv durch Impfkampagnen eindämmen zu können.

Auch COVID-Fälle werden auf der Kinderstation behandelt. Doktor Ricardo Menendez vermutet, dass nicht einmal die Hälfte der guatemaltekischen Bevölkerung gegen Corona geimpft ist. Verlässliche Zahlen gibt es nicht: „Ausserdem fehlt es häufig an Medikamenten, um die Patienten angemessen behandeln zu können. Aber der Bedarf ist gross.“

Während die Schwester Raquel zählt, wie viele saubere Spritzenkanülen noch zur Verfügung stehen, berichtet ihre Vorgesetzte Sonya Itzol von der Zeit der Pandemie. Ihrer Meinung nach ist die derzeitige Situation auf der Station herausfordernder als die vor drei Jahren: „Wenn wir zwölf Dengue-Fälle haben, dann fangen wir an, einzelne auf andere Stationen zu verlegen. Aber es kommen immer mehr. Manchmal gibt es nicht annähernd genug Pritschen. So geht das schon seit fast einem Jahr.“

Auch Dr. Menendez hält die aktuelle Dengue-Krise für besonders anspruchsvoll. Ein Teil des Personals ist noch immer erschöpft von der Pandemie. Richtig Zeit zur Erholung gab es nie, denn die Herausforderungen des normalen Alltags in einer der gewalttätigsten Städte der Welt bestehen ja weiter. „Es gibt Krankenschwestern, die kämpfen jetzt genauso engagiert gegen Dengue, wie sie schon gegen COVID gekämpft haben. Zudem kommen auch die Opfer von Schiesereien in dieses Krankenhaus. Man denkt vielleicht, mit der Zeit gewöhnt sich das Personal an all das Leid. Aber nein. Wir sind ja auch nur Menschen und haben unsere Grenzen.“

Der Klimawandel

Wenn das Team der Kinderabteilung besonders viel Druck aushalten muss, gibt sich die Oberschwester Sonya Itzol umso mehr Mühe, eine positive Atmosphäre aufrecht zu erhalten. Doch das gelingt nicht immer. „Nach der Schicht gehen wir erschöpft raus und fragen uns: ‚Warum erkranken so viele Kinder an Dengue?‘ Früher hat es das nicht gegeben.“

Dr. Ricardo Menendez kennt eine Antwort. Er steht in Kontakt mit dem meteorologischen Institut in Guatemala. Das INSIVUMEH bezeichnet das Jahr 2023 als das bisher wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen. So lässt sich die rapide Zunahme der Dengue-Fälle erklären. „Der Klimawandel spielt offensichtlich eine Rolle. Es gibt immer mehr tropische Stürme und viel Regen. Auch die Migration durch Guatemala Richtung USA nimmt zu. So kommen neue Krankheitserreger ins Land. Früher gab es ab einer bestimmten Höhe über dem Meeresspiegel kein Dengue, weil die Mücken in diesen Temperaturen nicht überleben. Aber jetzt ist es wärmer geworden, sodass sie sich auch in diesen Gegenden wohl fühlen.“

Mücken mögen es heiss und feucht. Der Kinderarzt rechnet damit, dass es künftig auch im Hochland von Guatemala häufiger zu medizinischen Notlagen kommen wird. „Davon werden vor allem die Ärmsten betroffen sein, obwohl sie kaum etwas zum Klimawandel beitragen. Die durch die weltweite Industrierverschmutzung ausgelöste Klimakrise ist längst Realität. Wir erleben mehr Hitze, verheerendere Hurrikane und überbordende Flüsse.“

Die WHO geht davon aus, dass sich das Dengue-Fieber bald zu einem globalen Problem entwickeln wird. Nach einem grossen Ausbruch in den südlichen Ländern Lateinamerikas, Argentinien, Uruguay und Paraguay, hat sich das Dengue-Virus auch weiter nördlich in Mittelamerika ausgebreitet.

Dr. Ricardo Menendez spricht von einem epidemischen Ausbruch: „Im letzten Monat hatten wir hier im Krankenhaus achthundert Patient*innen mit Dengue. Vier sind gestorben. Wir haben die WHO um Hilfe gebeten. Erst war es endemisch, jetzt epidemisch. Womöglich liegt das an einer Zunahme der tropischen Stürme, die den Boden feucht machen. Die vielen Pfützen sind ideale Brutstätten für die Mücken und ihre Larven.“ Über die Hälfte der Kinder in Guatemala gilt als unterernährt. Ihre geschwächten Körper sind besonders gefährdet. „Wir kümmern uns nicht ausreichend um die verschmutzte Umwelt, um Parasiten und Tuberkulose“, schimpft der Kinderarzt. „Es wird mehr und schwerere Hitze-wellen geben. Das führt zu einer Ausbreitung von Enterobacteriaceae wie Salmonella Typhi, Escherichia coli und Shigella. Diese Erreger verursachen schwere Krankheiten.“ (...) (Andreas Boueke)

Eine neue Institution, die Korruption bekämpft: die PGN und La Botica

Guatemala, 21. Juli – *Bekannt ist die Staatsanwaltschaft der Nation (PGN) eigentlich nicht. Nun könnte sie ein Verbündeter im Kampf gegen die Korruption und eine Gegenspielerin der Generalstaatsanwältin Consuelo Porras werden.* Die von Julio Saavedra geleitete Generalstaatsanwaltschaft der Nation (PGN) teilte mit, dass sie am 19. Juli bei der Staatsanwaltschaft (MP) wegen Ermittlungen gegen Unternehmen, Abgeordnete und Beamt*innen früherer Administrationen vorstellig geworden ist.

Laut der Erklärung, die die PGN im sozialen Netzwerk X veröffentlichte, handelt es sich um Fälle im Zusammenhang mit der möglichen Begehung des Verbrechens der Geldwäsche, in die Pharmaunternehmen, Bauunternehmen, Abgeordnete und Beamte*innen früherer Regierungsverwaltungen verwickelt sind.

„Die Aktionen der PGN zielen darauf ab, die Interessen des Staates zu verteidigen und erfordern, dass die Verfahren sorgfältig, schnell und ordnungsgemäss durchgeführt werden“, so die Institution, deren Aufgabe es ist, die Interessen des Staates zu verteidigen. Sie betonte, dass ihre Funktion aktiviert wird, wenn „das Erbe und die Ressourcen des guatemaltekischen Staates kompromittiert werden“ und dass sie „ein Mandat zur Bekämpfung der Korruption erhalten hat, das wir erfüllen werden“.

Der Fall “La Botica“

Im vergangenen Juni veröffentlichte La Hora den Artikel: „MP verschläft Untersuchung verdächtiger Transaktionen in La Botica“. Nach inoffiziellen Informationen, die La Hora erhalten hat, „beschleunigt das MP nicht die Ermittlungen gegen das guatemaltekische Pharmaunternehmen La Botica S.A. wegen angeblich verdächtiger Transaktionen, die von der Bankenaufsicht (SIB) und der Intendanz für Spezielle Prüfungen (IVE) aufgedeckt wurden“.

Weiterhin heisst es in dem genannten La Hora-Artikel vom 13. Juni 2024:

Dieses Unternehmen hat seine Verträge mit dem Staat während der Amtszeit des Ex-Präsidenten Alejandro Giammattei erweitert. Einer der sechs Gründer*innen des Unternehmens ist ein Freund von Miguel Martínez, dem Partner des ehemaligen Präsidenten und ehemalige Leiter des Präsidialamtes.

Während der Amtszeit von Giammattei legte das IVE, Guatemalas Finanznachrichtendienst, der von der Generalstaatsanwältin María Consuelo Porras geleiteten MP 57 Beschwerden über verdächtige Transaktionen im Zusammenhang mit Korruption vor. Bislang sind der Generalstaatsanwaltschaft keine Ermittlungen dieser Art bekannt.

Porras wurde seit ihrem Amtsantritt im Jahr 2018 wegen ihrer antidemokratischen Handlungen und im Falle der USA auch wegen Untergrabung von Korruptionsfällen und Begünstigung von Amtsträger*innen aus 42 Ländern verbannt. In den letzten sechs Monaten hat die MP ihre Offensive gegen die Regierung von Präsident Bernardo Arévalo fortgesetzt und Ermittlungen gegen seine engen Mitarbeiter*innen eingeleitet: So wurden am vergangenen Mittwoch [12. Juni, d.Red.] die Büros des Finanzministeriums durchsucht.

Auf der anderen Seite: Unaufgeregte Ermittlungen

Nach Angaben von Personen, die mit der Angelegenheit vertraut sind, hat eine Bank im System festgestellt, dass auf den Konten, die auf den Namen La Botica, S.A. lauten, Gutschriften des guatemaltekischen Instituts für soziale Sicherheit (IGSS) und des Finanzministeriums für die ihnen vom Staat gewährten Zuwendungen registriert wurden, was bei hohen Beträgen die Alarmglocken schrillen liess. Laut der Ermittlung entsprechen die Einnahmen des Unternehmens nicht seinem wirtschaftlichen Profil. Eine der Quellen sagte zudem, dass in Guatecompras, dem staatlichen Informationssystem für Auftragsvergabe und Beschaffung, eine Zunahme von Direktvergaben und Käufen durch das Unternehmen zu beobachten ist, selbst wenn dessen Angebote höher waren als die anderer an der Ausschreibung teilnehmender Unternehmen. Dadurch sei eine Art Monopol mit überbewerteten Preisen entstanden.

Laut den Quellen habe die Ermittlung ergeben, dass La Botica S.A. verschiedene natürliche und juristische Personen als Empfänger*innen von Geldern hat, mit denen keine geschäftliche Beziehung besteht, da einige von ihnen sich dem Verkauf von Baumaterialien, dem Leasing von Maschinen und der Reparatur von Bauwerken widmen, weshalb die Finanztransaktionen mit letzteren keine rechtliche oder geschäftliche Rechtfertigung haben können.

Internationale Verbindungen und Transfers

Aus den von La Hora eingeholten Informationen geht hervor, dass es unter den von der Bankenaufsichtsbehörde SIB ermittelten Transaktionen Verbindungen zu einem anderen Pharmaunternehmen sowie zu Einzelpersonen gibt. Es wird auch hervorgehoben, dass die internationalen Überweisungen von La Botica, S.A. in drei Länder zurückverfolgt wurden: die Vereinigten Staaten, Costa Rica und die Vereinigten Arabischen Emirate.

Wer ist La Botica?

La Botica ist ein pharmazeutisches Unternehmen, das während der Regierung Giammattei relevant wurde.

Verschiedenen journalistischen Veröffentlichungen zufolge hatte es Verbindungen zu Miguel Martínez, dem ehemaligen Leiter des inzwischen aufgelösten sog. Regierungszentrums und privater Partner des ehemaligen Präsidenten.

Die Beziehung soll darauf zurückzuführen sein, dass Martínez mit Jairo Ernesto Ponce Fernández befreundet ist, der auf seinem Facebook-Profil unter dem Spitznamen Cuto bekannt ist. Sein Bruder, Dorian Fabian Ponce Fernández, wurde als alleiniger Verwalter angegeben und ist nun Präsident des Verwaltungsrats von La Botica; Presseberichten zufolge ist es jedoch Jairo Ernesto, der das Unternehmen leitet.

Ponce Fernández und Martínez reisten im Dezember 2019 gemeinsam mit Giammattei nach Spanien zu einer Sitzung des spanischen Verbands der Unternehmensorganisationen, also kurz bevor sie die Regierung übernahmen.

Darüber hinaus berichtete La Hora im April 2022, wie die Regierung Giammattei dem Freund von Miguel Martínez eine Brücke widmete. Die Cuto-Brücke befindet sich an der Nationalstraße 14 über dem Fluss Guacalate, der früher

Tetuán hiess, sowie eine angrenzende Strasse. Vor einigen Jahren wurde zudem ein Foto bekannt, das Martínez, Giammattei und Ponce beim Anstossen auf einer Hochzeitsfeier zeigt. (...)

Wirtschaftlicher Boom

Während der vierjährigen Amtszeit von Giammattei stiegen die Einnahmen von La Botica exponentiell an. Laut der Website Guatecompras erhielt sie von 2020 bis 2023 Aufträge im Wert von 547,9 Millionen Q (= 63,3 Mio. €). Davon erhielt es vom guatemaltekischen Institut für soziale Sicherheit (IGSS) und vom Gesundheitsministerium 540,1 Millionen Q (62,43 Mio. €). 75 Prozent davon zahlte die IGSS. Von 2015 (dem Jahr, in dem das Unternehmen den Zuschlag in Guatecompras erhielt) bis 2019 hatte La Botica Ausschreibungen in Höhe von 16,7 Millionen Q (= 1,92 Mio. €) von staatlichen Institutionen erhalten. Mit anderen Worten: In den vier Jahren erhielt das Unternehmen 97 % aller Einnahmen, die es seit Beginn seiner Geschäftstätigkeit mit dem Staat erzielt hat.

Die angeblichen Unregelmässigkeiten bei der Vergabe von Aufträgen an La Botica erreichten den Kongress, als der Abgeordnete Orlando Blanco von der Partei VOS am 4. April den Präsidenten der IGSS, José Flamenco, während einer Vorladung für „alle ruchbaren Handlungen, die er seit seiner Amtszeit als Präsident der Institution geleitet hat“, rügte. Er kritisierte Flamenco für „die Verträge, die er während der Amtszeit von Giammattei an Jairo Ponce Fernández vergeben hat“. (...)

Gründung des Unternehmens La Botica

Laut dem Handelsregister wurde La Botica S.A. am 18. April 2013 durch den Notar José Rodrigo Muñoz Orozco gegründet. Als alleinige Verwalterin wurde in diesem Jahr Elia Carolina Recinos Morales eingetragen. Von 2015 bis 2020 hatte jedoch Dorian Fabián Ponce Fernández, der Bruder von Jairo Ernesto Ponce Fernández, dieses Amt inne. Von 2021 bis 2023 wurde Dorian vom Alleinverwalter zum Präsidenten des Verwaltungsrats, während Mishel Esmeralda González zur Geschäftsführerin ernannt wurde.

Nach Angaben von Guatecompras hat das Unternehmen auch andere Handelsnamen wie Abasto Farma, La Botica und Farmacia LB. Die im Portal eingetragene Steueradresse lautet 20 calle 24-26, bodega 14, zona 10.

Das Kapital

Nach Unterlagen, die La Hora vorliegen, betrug das genehmigte Stammkapital des Unternehmens im Jahr 2013 5.000 Q (= 578 €). Einer der Unternehmenszwecke war die Verwaltung oder Leitung jeglicher Art von kommerziellen und/oder industriellen Geschäften und/oder Waren jeglicher Art sowie die Beratung in den Bereichen Finanzen, Buchhaltung und Personalwesen überall auf der Welt. Der oben beschriebene Zweck ist jedoch weit entfernt von den Dienstleistungen, die das Unternehmen in den letzten Jahren als Lieferant für den Staat erbracht hat. Seine Geschäftstätigkeit umfasst auch den Kauf und Verkauf von Arzneimitteln, Chemikalien, Kosmetika und anderen Artikeln für die menschliche Gesundheitspflege. (...)

MP 'vergisst' Giammattei-Martínez, aber untersucht Anzeigen gegen die aktuelle Regierung

Trotz zahlreicher Anschuldigungen gegen die frühere Regierung, hat die Generalstaatsanwältin Consuelo Porras die Verfahren gegen die Ex-Präsidenten Giammattei und Martínez ohne nennenswerte Fortschritte aufrechterhalten, obwohl gegen sie US-Sanktionen wegen der Annahme einer Reihe von Bestechungsgeldern zu ihren Gunsten verhängt wurden. Es gibt zwei Anschuldigungen, die die MP gegen die beiden „untersucht“ und die der Öffentlichkeit bekannt sind. Beide deuten darauf hin, dass sich die Ex-Funktionäre unrechtmässig bereichert haben. Andererseits scheinen sich Porras und ihre MP darauf zu konzentrieren, gegen die Verwaltung der neuen Regierung von Bernardo Arévalo zu ermitteln. (...)

Die letzte Aktion des MP fand am 12. Juni statt, als sie am Sitz des von Jonathan Menkos geleiteten Finanzministeriums eine Untersuchung wegen möglicher Geldangebote an Abgeordnete für die Zustimmung zu einer Erhöhung des Staatshaushalts durchführte. Die Anschuldigungen wurden vom Ministerium und dem Beamten zurückgewiesen.

Ebenso gab die Staatsanwaltschaft für Delikte gegen das nationale Erbe an, dass sie „eine gründliche Untersuchung“ gegen die Vizepräsidentin Karin Herrera im Zusammenhang mit dem Fall der USAC-Besetzung durchgeführt hat, obwohl sie das Recht auf den Schutz vor Ermittlungsverfahren genießt, ein Schutz, der laut Gesetz vom Kongress vor Beginn der Untersuchung aufgehoben werden muss. (La Hora)

Spirituelle Führer und die katholische Kirche in El Estor beteten für Regen

El Estor, 19. Juli - Die katholische Q'eqchi'-Gemeinde des Viertels Cerritos im Zentrum von El Estor, Izabal, wandte sich in einer Maya-Zeremonie an die spirituellen Geister, um sie zu bitten, „das Land mit Wasser und Regen“ zu segnen. Nach Angaben der katholischen Gläubigen wird diese Region von einer Dürre heimgesucht. Die Gemeinde liegt 320 Kilometer von Guatemala-Stadt entfernt.

Guillermo Sam ist ein spiritueller Führer der Q'eqchi' in der Gemeinde. Er widmet sein Leben der Durchführung von Maya-Zeremonien in verschiedenen Teilen dieses Gebiets. Für die Gemeinschaft hat sein Dienst als spiritueller Führer den Familien und Gemeinden viel gebracht. Aus diesem Grund gingen sie Ende Mai zu ihm, um eine Maya-Zeremonie durchzuführen und um Regen zu bitten. Die Q'eqchi'-Bevölkerung hatte in den Monaten Januar bis Juni dieses Jahres

mit Wasserknappheit zu kämpfen und musste aufgrund der hohen Temperaturen Ernteverluste hinnehmen. All dies beeinträchtigte die Wirtschaft der Haushalte.

Zwei Zeremonien müssen jedes Jahr abgehalten werden

Um eine Maya-Zeremonie zum Wohle des Volkes durchzuführen, sind nach Angaben von Guillermo Sam drei bis vier spirituelle Führer erforderlich, da die Zahl der Menschen und die Temperatur, die nicht unter 44 Grad Celsius sinkt, sehr hoch seien. Um Regen zu erbitten, ist eine Opfergabe an den Nahual erforderlich, der die Energie besitzt. „Wir haben die Maya-Zeremonie am 26. Mai gefeiert, unter den Energien von Grossmutter Imox, die die Schlüssel zum Öffnen des Wassers hat. Ich habe meine Begleiter*innen organisiert, denn die Bevölkerung ist gross und die Kraft von Grossvater Sonne ist zu stark. Wir mussten mehrere positive Energien miteinander verbinden, damit unsere Petition dort ankam, wo wir sie haben wollten. 15 Tage später begann es im Dorf zu regnen“, so Sam. Nach Angaben der Nachbar*innen, fielen am 15. Juni die ersten Regentropfen auf dem Gebiet von El Estor.

Sam sagte, dass es wichtig sei, diese Aktivität zweimal im Jahr durchzuführen. Einmal vor dem Sommer und das andere Mal vor dem Winter, weil der Klimawandel jedes Jahr „Mutter Natur verändert, mit natürlichen Phänomenen, die die Bevölkerung beeinflussen“. Er erinnerte sich daran, dass er in seiner Jugend zwei klimatische Jahreszeiten kannte: Sommer und Winter. Beide wurden von den Familien für die Landwirtschaft genutzt, vor allem von den jenen, die das Land bearbeiteten, denn sie erlebten keine Naturphänomene wie die der letzten Jahre, betonte er.

Für einige Bewohner*innen von El Estor haben die Zeremonien, die von den spirituellen Führer*innen, die sie Grossväter und Grossmütter nennen, durchgeführt werden, eine grössere Wirkung, weil nach 15 Tagen der Zeremonie der Regen fiel und begann, den Boden zu befeuchten, die Pflanzen zu nähren und die Familien Wasser zu haben begannen.

Die Familien litten unter Wasserknappheit

Dolores Caal, eine Nachbarin, die mit ihrer Familie unter der Wasserknappheit litt, sagte, dass die Maya-Zeremonie für sie heilig sei. Auch wenn sie nicht an dem Feuer teilnehme, wolle sie ihren Beitrag leisten. „Ich bin dankbar für die Anstrengungen, die die Grosseltern unternommen haben. Jetzt haben wir Wasser in unserem Haus. Wir haben vier Monate lang Karaffen mit reinem Wasser gekauft und mussten bis zu 150 Q pro Woche ausgeben“, sagte sie.

Von der Wasserknappheit waren auch mehrere Landwirt*innen betroffen, die Land für die Anpflanzung gepachtet haben, da sie ihre Ernte und das Land, für das sie ohnehin bezahlen mussten, verloren haben. „Dieses Jahr haben wir viele Schwierigkeiten mit dem Klimawandel, aber wir glauben, dass dies an der Verschmutzung liegt, an der wir irgendwann beteiligt sind, aber vor allem an den Unternehmen, die unser Land bereits beschädigt haben“, sagte Amilcar Chub, ein betroffener Landwirt.

Waldbrände aufgrund der hohen Temperaturen

Die Gemeindemitglieder berichteten von mehreren Waldbränden in der Gemeinde. So verloren Kardamom-Produzent*innen in der Sierra de las Minas ihre Ernte durch das Feuer. Jetzt hoffen sie, dass sie ihre Ernte wieder einholen können, um Lebensmittel für den Familienverbrauch, aber auch für den Verkauf auf dem Markt zu haben.

Die Gemeinde schützt einen Teil des Berges, der die Gemeinde vor dem Izabal-See umgibt und auf dessen einer Seite sich das Abbaugelände der Nickelmine befindet, die das Ökosystem und die Wälder zerstört hat. Trotzdem fliesst der Fluss Cerritos, der zehn Stadtteile der Gemeinde versorgt, weiterhin auf der Seite der Gemeinde.

Im Gegensatz zu anderen Gebieten Guatemalas, in denen die Regenfälle und die Ankunft des Hurrikans Beryl zu Überschwemmungen geführt haben, sagen die Q'eqchi', dass sie in El Estor, insbesondere im Cerritos-Viertel, von dieser Art von Problemen nicht betroffen seien und sehen den Regen als „neuen Segen“. (Prensa Comunitaria)

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail-Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion: fijate@mail.de

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein **¡Fijáte!**, registriert in CH-2502 Biel, c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnent: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnent 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6